

SAK mit positivem Jahresabschluss

Die St. Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG (SAK) schliesst das Geschäftsjahr 2011/2012 mit einem positiven Betriebsergebnis von 8,2 Millionen Franken ab. Der Stromumsatz erhöhte sich leicht auf 346 Millionen Franken (+0,4 Prozent).

St. Gallen. – Die SAK verkauften knapp 3 Milliarden Kilowattstunden Energie (+0,2 Prozent), wie das Unternehmen am Freitag mitteilte. Davon wurden 52 Millionen Kilowattstunden in den eigenen Wasserkraftwerken der SAK produziert, was einer Steigerung um 18 Prozent entspricht.

26,3 Millionen investiert

Das Unternehmen investierte 26,3 Millionen Franken in seine Netze und Anlagen. Die SAK verfolgte 2011/2012 verschiedene regionale Projekte, um die ökologische Stromproduktion auszubauen.

Die SAK hätten mit ihren Instrumenten für die Liberalisierung des Strommarktes für Grosskunden (ab einem Jahresbezug von 100 000 kWh) den Praxistest erfolgreich bestanden, hält das Unternehmen fest. Zudem sei die Energieplattform im vergangenen Geschäftsjahr auf 29 Versorgungsunternehmen angestiegen. Das 2009 gegründete Netzwerk bietet den Mitgliedern gemeinsam entwickelte Produkte aus verschiedenen Energiebereichen inklusive Markt und Vertrieb.

Präsidium an Benedikt Würth

An der Spitze des Verwaltungsrates gab es gestern Freitag einen Wechsel. Der St. Galler Volkswirtschaftsdirektor Benedikt Würth übernahm dieses Amt von seinem Vorgänger als St. Galler Regierungsrat, Josef Keller.

Die SAK versorgen in den Kantonen St. Gallen und beiden Appenzell 440 000 Personen direkt oder indirekt mit elektrischer Energie. Sie beschäftigen 300 Mitarbeitende. (sda/ts)

Patrick Bont in Finanzmarktaufsicht

Vaduz. – Der Schweizer Patrick Bont ist vom Aufsichtsrat der Liechtensteiner Finanzmarktaufsicht (FMA) zum Leiter des Bereichs «Andere Finanzintermediäre» berufen worden. Er ist damit auch Mitglied der Geschäftsleitung. Bont leitete den Bereich seit November 2012 interimistisch, wie die FMA am Freitag mitteilte. Der Bereich «Andere Finanzintermediäre» beaufsichtigt Treuhänder, Wirtschaftsprüfer, Rechtsanwälte, Patentanwälte und weitere Finanzintermediäre. (sda)

Alte Idee in neuem Gewand

Ein Rheinkraftwerk soll die Abhängigkeit Liechtensteins von den ausländischen Strommärkten verringern. Im Gegensatz zum gescheiterten Projekt aus den 1980er-Jahren wollen die Initianten den Umweltgedanken stärker berücksichtigen.

Von Stefan Lenherr

Vaduz/Buchs. – Das Ziel ist klar definiert: Die Energiestrategie 2020 der Regierung sieht vor, dass in sieben Jahren 20 Prozent des Gesamtenergiebedarfs Liechtensteins aus erneuerbaren, heimischen Energiequellen stammen sollen. Im Jahr 2010 betrug dieser Wert knapp unter zehn Prozent. Die Liechtensteinischen Kraftwerke (LKW) stehen damit vor einer schwierigen Aufgabe, da die Möglichkeiten, Energie aus erneuerbaren Quellen zu schöpfen, im Land beschränkt sind.

Die Autoren des Strategiepapiers gelangen zum Fazit, dass «einzelne Massnahmen mit bedeutendem Potenzial» wie ein Rheinkraftwerk oder die Tiefengeothermie matchentscheidend sein dürften, die ambitionierten Ziele zu erreichen. «Die Nichtrealisierung dieser grossen Potenziale, möglicherweise aus Gründen der Abwägung mit anderen, nicht energetischen Kriterien, würde die Chancen zur Zielerreichung drastisch einschränken (...)» Zwischen 75 und 80 Gigawattstunden würde die Stromproduktion einer Staustufe im Rhein jährlich betragen. Zum Vergleich: Der Jahresverbrauch Liechtensteins beträgt rund 400 Gigawattstunden pro Jahr. Die aus dem Rhein geschöpfte Energie würde allerdings zu gleichen Teilen nach Liechtenstein und in die Schweiz fliessen, da der Rhein ein Grenzfluss ist.

Ausbeute grösser bei Wasserkraft

Der Chef der Liechtensteinischen Kraftwerke, Gerald Marxer, bevorzugt gegenüber der Erdwärmenutzung klar ein Wasserkraftwerk im Rhein zur Erfüllung der Ziele. Zwar hätten Abklärungen des Amtes für Umweltschutz ergeben, dass in Liechtenstein mit Tiefengeothermie ein gewisses Wärmepotenzial erschlossen werden könnte, dieses vom Temperaturniveau aber nicht oder nur sehr beschränkt zur Stromproduktion geeignet sei. Im besten Fall würde die Ausbeute jährlich rund fünf Gigawattstunden betragen. Die Produktion einer Staustufe im Rhein sei bei ähnlichem Investitionsvolumen rund 15-mal so gross. «Zudem sind erhebliche finanzielle Risiken mit der Tiefengeothermie verbunden, da definitionsgemäss tief gebohrt werden muss, ohne dass eine Garantie gegeben ist, dass man fündig wird.» Bei einem Rheinkraftwerk hingegen seien die Technologien bekannt und die Risiken kalkulierbar.



Energie für zwei Länder: In Liechtenstein soll der Rhein wie hier in Domat/Erms zur Stromgewinnung genutzt werden. Bild Marco Hartmann

Die Kosten für eine Kraftwerkstufe mit allen ökologischen Begleitmassnahmen würden laut Marxer mit rund 190 Millionen Franken zu Buche schlagen. Das Projektconsortium, das sich aus den LKW sowie den Schweizer Energieproduzenten Alpiq und Axpo zusammensetzt, hat fünf Standorte genauer untersucht. Auf einen favorisierten Bauplatz will man sich derzeit noch nicht festlegen.

Ein mögliches Projekt Rheinkraftwerk hat nicht nur eine energiepolitische, sondern auch eine bedeutende gesellschafts- und umweltpolitische Dimension. 1981 waren die Pläne erstmals aufgelegt worden. Damals war eine fünfstufige Kraftwerkstrecke auf einer Strecke von 27 Kilometern zwischen Trübbach und Sennwald beziehungsweise Balzers und Ruggell geplant. Praktisch jeden Tropfen wollte man damals zur Energieproduktion nutzen.

Einsprachen aus St. Gallen

Die Pläne stiessen eine teils hitzige Diskussion an. Die Leserbriefspalten der Zeitungen füllten sich, und auch auf offiziellem Wege gab es Wider-

stand. Aus dem Kanton St. Gallen gingen 310 Einsprachen ein, 28 davon stammten von Politischen Gemeinden. 14 Jahre später endete die Auseinandersetzung um die Kraftwerke, als das federführende Konsortium bekannt gab, dass die Projektierung einstweilen eingestellt wird. Man stünde unter dem Eindruck, dass emotionale und politische Ansichten den Vorrang hätten vor objektiven technischen Nachweisen. «Wasserkraftwerke lassen sich in einem derartigen Umfeld nicht mehr realisieren», hiess es in einer Mitteilung.

Zwei statt fünf Staustufen

Die Ausgangslage heute stelle sich anders dar, sagt LKW-Chef Gerald Marxer. Auf wesentliche Fragen im Bereich des Grundwasser- und Hochwasserschutzes, der Gewässerökologie oder der Fischwanderung sei beim damaligen Projekt nur ungenügend eingegangen worden. Mittlerweile hat sich auch die Internationale Regierungskommission Alpenrhein intensiv mit diesen Themen beschäftigt. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen denn auch beim erneuten Anlauf für ein Rheinkraftwerk berücksichtigt werden. Zudem sieht das neue Projekt maximal zwei Staustufen vor statt deren fünf.

In der Energiestrategie der Regierung wird davon ausgegangen, dass die Stromgewinnung im Rhein für die Umwelt sogar positive Auswirkungen hätte. In seiner heutigen Form sei der Rhein ein Kanal, der durch die Nutzung im Oberlauf Liechtensteins viele ökologische Defizite aufweise, führt Marxer aus. Mit einer naturnahen Gestaltung von Umgehungsgewässern könnten attraktive Lebensräume für Flora und Fauna entstehen, neue Möglichkeiten zur Fischmigration geschaffen oder auch Menge und Qualität des Grundwassers positiv beeinflusst und damit insgesamt wesentliche Verbesserungen gegenüber heute erreicht werden.

«Der Bau einer Kraftwerkstufe hat natürlich auch negative Einflüsse – das darf und soll man nicht verschweigen – wie etwa die Unterbrechung der Flusskontinuität», sagt Marxer, «aber in der Summe gehe ich von einem ökologischen Gewinn aus.» Der LKW-Chef zeigt sich davon überzeugt, dass mit gemeinsamer Anstrengung aller Beteiligten Mittel und Wege gefunden werden können, um alle Belange unter einen Hut zu bringen. «Dafür sind allerdings noch umfangreiche Vorarbeiten zu leisten.»

Karl Widmer verabschiedet

Sevelen. – Am vergangenen Freitag traf sich die SVP Sevelen zu ihrer ordentlichen Hauptversammlung im Sevibräu-Braukeller.

Präsident Rico Henzen begrüsst eine erfreuliche Anzahl Mitglieder. Nach den ersten statuarischen Punkten gab er in seinem Bericht einen Überblick auf das vergangene Parteijahr. Das Jahr 2012 sei geprägt gewesen von den Kantonal- und Kommunalwahlen. Speziell hervorgehoben wurden die Wahlerfolge von Mirco Rossi als Kantonsrat und Michael Derungs als Schulrat.

Weiter wurde Peter Engler mit Bravour wieder in den Verwaltungsrat der Ortsgemeinde gewählt. Den Sprung in den Gemeinderat blieb der SVP leider im zweiten Wahlgang verwehrt. Abschliessend bedankte sich Henzen bei allen, die sich aktiv einsetzten.

Im Anschluss an den Bericht des Kassiers und der Genehmigung der Jahresrechnung standen Wahlen an. Gründungspräsident und langjähriges Vorstandsmitglied Karl Widmer sen. gab nach 13 Jahren Tätigkeit im Vor-

stand sein Ausscheiden bekannt. Der Präsident Rico Henzen bedankte sich in seinem Votum für die ausserordentliche Leistung von Karl Widmer. Die Mitglieder unterstrichen die Übergabe eines Präzents mit einem herzlichen Applaus.

Den Vorstand der SVP Sevelen komplettieren neu die beiden Mandatsträger Michael Derungs und Mirco Rossi, welche einstimmig von den Mitgliedern gewählt wurden.

Fusion der Gemeinden ein Thema

Im Vorfeld der HV referierte Thomas Toldo von der IG Werdenberg zur Thematik der Gemeindefusion. Im Anschluss stand Toldo für Fragen zur Verfügung, was von den Mitgliedern der SVP Sevelen rege genutzt wurde.

Der ausführlichen Diskussion unter den Mitgliedern folgte eine Grundsatzabstimmung. Unter der Berücksichtigung der geänderten Sachlage entschieden die Mitglieder der SVP Sevelen, sich gegen eine Fusion und somit für ein Nein am 9. Juni 2013 auszusprechen. (pd)

Willkommen!

Der W&O stellt die Neugeborenen vor, die im Spital Grabs das Licht der Welt erblickt haben.



Abrar

16. Februar 52 cm 3660 g
Eltern: Mirlind und Zuleta Redzeqi, Buchs



Noelia

18. Februar 53 cm 3940 g
Eltern: Gabi und Dani Niederhauser, Buchs